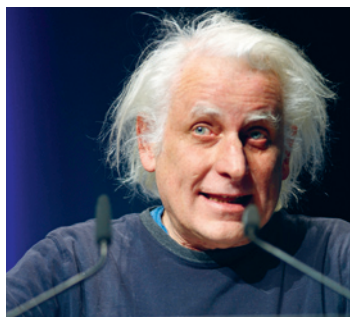


20 jahre sag

Mai 2010

zum jubiläum der sag schweizerische arbeitsgruppe gentechnologie





Daniel Ammann, SAG-Geschäftsstelle

Der SAG ist es gelungen, in einem enorm breit gefächerten Technikthema eine Koalition kritischer Organisationen 20 Jahre lang zusammenzuhalten. Dies ist nicht selbstverständlich, denn das Thema Gentechnologie bietet unzählige Bereiche, in denen Werte-haltungen und politische Ausrichtungen auseinander brechen könnten. Der ungebrochene Zusammenhalt ist ein beachtliches Zeugnis eines gemeinsamen Weges. Die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit Grosstechnologien ist geprägt von jahrzehntelangen heftigen Diskussionen. Nur so pendeln sich diese Technologien auf ein ökologisch, ethisch und sozial verträgliches Mass ein. Die Gentechnologie, die an Grundwerten von Leben operiert, provoziert solche Diskurse ganz besonders. Die SAG war und ist die kritische Stimme in diesem Prozess. Die Tatsache, dass im Juni 1998 vor der Volksabstimmung zur Gen-Schutz-Initiative 3000 Akademiker ihren Elfenbeinturm verliessen und auf der Strasse demonstrierend ihre Legitimation gegenüber den Bürgern äusserten, wurde weltweit als ein besonderes Ereignis im Gentechnik-Diskurs gewertet. Die Gentechnik ist heute eine der spannendsten Auseinandersetzungen in der Schweizer Umwelt-, Landwirtschafts- und Konsumentenpolitik geworden. Der SAG ist es gelungen, den Umgang mit der Gentechnik zu einem flächen-deckenden Thema mit einer gut informierten und kritischen Bevölkerung zu machen. Unser Dank gilt heute all jenen, welche die Arbeit der SAG in den vergangenen Jahren mit viel Interesse verfolgt, sich in ihrer eigenen Weise eingemischt und – nicht zuletzt – die SAG mit den notwendigen finanziellen Mitteln unterstützt haben.

Meilensteine aus der Geschichte der SAG Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie

1990 Vereinsgründung | Gründungsmitglieder: WWF, Schweizer Tierschutz STS, Erklärung von Bern, Pro Natura, Zürcher Tierschutz, Basler Appell gegen Gentechnologie, Swissaid, Kleinbauernverband VKMB | Präsidentin: NR Monika Stocker (Grüne Zürich).

1991 Gründung Koordinationsstelle «Keine Patente auf Leben» | Vorabklärungen für die Lancierung einer Eidgenössischen Volksinitiative: Verbote von Freisetzungen gentechnisch veränderter Organismen, transgenen Tieren und Patentierung von Tieren und Pflanzen.

1992 Lancierung Volksinitiative «Zum Schutz von Leben und Umwelt vor Genmanipulation» (Gen-Schutz-Initiative) | Beginn Unterschriftensammlung.

1993 Pressekonferenz zu «Keine Patente auf Leben». Einspruch gegen Krebsmauspatent beim Europäischen Patentamt | Neues Präsidium: NR Ruth Gonseth (Grüne Baselland) | Einreichung der Gen-Schutz-Initiative.

1994/95 Umsetzungsphase der Gen-Schutz-Initiative.

1996 Kampagne «Gut statt Gen». 400 Gourmets-Restaurants, ProduzentInnen und Verkaufsstellen erklären sich gentechfrei | Produktion und Herausgabe des Buches morgen, Argumentarium zur Gen-Schutz-Initiative.

1997/98 Abstimmungskampagne | Kultur-anlass zur Abstimmung: Bernhard Luginbühl verbrennt als Zeichen des Protests gegen Missbräuche der Gentechnologie eine Holzskulptur namens Pandora | Abstimmung zur Gen-Schutz-Initiative 7.6.98: nur 33,3% Ja.

1999 Neupositionierung der SAG als Kompetenzzentrum, Bilden von Arbeitsgruppen zu Freisetzungen, Lebensmitteln, Patenten und Würde der Kreatur | Gründung Verein StopOGM, der SAG-Schwesterorganisation in der Romandie.

2000/01/02 Inhaltliche Begleitung der parlamentarischen Gen-Lex-Debatte (späteres Gentechnikgesetz GTG). Kommentare und Anträge zu Würde der Kreatur, Anbaumoratorium, Deklarationspflicht, Vorsorgeprinzip etc.

2001 Neues Präsidium: NR Maya Graf (Grüne Baselland).

2002 «Mais im Bundeshuus» setzt Kommissionsarbeit des Nationalrates zum GTG filmisch um. Eine der Protagonistinnen: Maya Graf | SAG-Kampagne mit Branchenvertretern: freiwilliger Verzicht auf Gentech-Lebensmittel | Lancierung der Gentechfrei-Initiative.

2003 Start Unterschriftensammlung am 18.2.03, Einreichung nach 6 Monaten | Gleichzeitig mit Einreichung läuft «Mais im Bundeshuus» national in den Kinos an.

2004 Politische Aktivitäten zur Patentgesetzrevision | Vorbereitung Abstimmungskampagne: Aufbau Regionalgruppen, Produktion Abstimmungsmaterialien, Bildung nationaler und kantonaler Parlamentarier-Komitees.

2005 Durchführung Abstimmungskampagne | Abstimmungserfolg 27.11.05: Gentechfrei-Initiative wird mit 55,7 % Ja und in allen allen Kantonen angenommen.

2006/07 Moratoriumsprojekte: Kritische Begleitung des NFP 59 und der damit verbundenen Freisetzungsgesuche, Aufgreifen der Koexistenzproblematik, Forderung von Schutzzonen für Biosaatgutproduktion, Forderung von Deklarationspflicht bei Gentech-Fütterung.

2008 Inhaltliche und organisatorische Planung der fünften europäischen Konferenz der gentechnikfreien Regionen FOOD AND DEMOCRACY im KKL Luzern | Aktivitäten zur Verlängerung des Moratoriums: Anregung und Begleitung von kantonalen Standesinitiativen.

2009 24./25. April erfolgreiche Durchführung von FOOD AND DEMOCRACY: Teilnahme von 250 TeilnehmerInnen aus 39 Ländern | Erfolgreiches SAG-Argumentarium für ParlamentarierInnen zur Moratoriumsverlängerung: Ständerat stimmt Ja.

2010 Zustimmung im Nationalrat: die Schweizer Landwirtschaft bleibt gentechfrei bis mindestens November 2013.

«Unser Themenkreis reicht von der Wissenschaft bis zur Kultur»

Gespräch mit Daniel Ammann, SAG-Geschäftsleiter

Die SAG hat zwei Volksinitiativen lanciert und koordiniert. Das Resultat ist ein Moratorium für den Anbau von Gentech-Pflanzen in der Schweizer Landwirtschaft. Hat sich die SAG einzig mit diesem Ziel beschäftigt?

Daniel Ammann: Das Moratorium ist der politisch grösste Erfolg der SAG, den sie zusammen mit den angeschlossenen Organisationen erzielt hat. Es wäre aber falsch, die Arbeit der SAG einzig auf dieses Thema zu reduzieren.

Was sind die anderen Themenbereiche?

Es sind viele, sie reichen von ethischen, wissenschaftlichen, rechtlichen, kulturellen bis zu weiteren politischen Aktivitäten. Die SAG hat eine sehr ausführliche Homepage aufgebaut, auf der die Themenvielfalt ersichtlich wird.

Weitere politische Aktivitäten, welche denn?

Das SAG Präsidium war die ganzen 20 Jahre von Bundes-Parlamentarierinnen besetzt. Dies ergab die Möglichkeit, direkt aus der SAG parlamentarische Vorstösse einzubringen. Auf diese Weise haben wir viele Themen angestossen, Antworten des Bundesrates erzwungen und in einigen Fällen auch unsere Ziele erreicht. Andererseits wurden in all den Jahren unzählige Gespräche mit ParlamentarierInnen aller Parteien geführt, um unsere Argumentation und Zielsetzungen zu vermitteln.

Wie kann sich die SAG wissenschaftlich einbringen?

Wir haben uns von Beginn weg in die Risikodebatte eingemischt. Bereits anfangs der 90er Jahre vertrat die SAG die Meinung, dass gentechnisch-spezifische Risiken vorliegen und die Gentechnik deshalb als Sonderfall reguliert werden muss. Das ist uns gelungen: GVO werden heute in einem speziellen Gentechnikrecht geregelt. War dies einmal erreicht, so hat sich die SAG mit Stellungnahmen, Gutachten und Studienpapieren ununterbrochen bis heute zu den Risiken in der Umwelt und zu den Gesundheitsrisiken beim Konsum von Gentech-Lebensmitteln geäussert.

Und die ethischen Aktivitäten?

Dabei ging es vor allem um die Rechte und den Schutz von Tieren und Pflanzen. Das Thema Tier stand seit Vereinsgründung weit oben in der Themenliste der SAG. So wurde 1994 im Auftrag des Zürcher Tierschutzes ein 43-minütiger Video «Gentechnik an Tieren» produziert. Im Jahre 1999 hat die SAG ihre Position zur Verfassungsnorm der Würde der Kreatur veröffentlicht. In einem Studienpapier wurde die Würdeverletzung ethisch beurteilt und politische Forderungen abgeleitet. Wir haben uns sehr eingesetzt, dass die Verfassungsnorm der Würde des Tieres nicht zur Leerformel wird und dabei einiges erreicht. Die SAG hat zudem verschiedene Anliegen des Schweizer Tierschutz unterstützt und dazu auch parlamentarische Vorstösse eingereicht. Mit Unterstützung des Zürcher Tierschutz wurden zwei umfassende Studienpapiere zu transgenen Tieren veröffentlicht, die über die Landesgrenze Beachtung fanden. In jüngerer Zeit hat sich die SAG an der Diskussion der Würde der Pflanze beteiligt, was zu den Rheinauer Thesen zu den Rechten der Pflanzen geführt hat.

Was meinen Sie mit der Einflussnahme auf das Recht?

Von grosser Bedeutung war das Patentrecht. Bereits mit der Gen-Schutz-Initiative hat die SAG ein Verbot für Patente auf Pflanzen und Tiere gefordert. Seit 1991 hat die SAG die Aktion «Keine Patente auf Leben» mitgetragen und bei den Patentgesetzrevisionen umfassende Stellungnahmen und Forderungen abgegeben. Ein zweites Beispiel: Die SAG hat sich gegenüber dem Gesetzgeber stark für die Wahlfreiheit der Konsumenten eingesetzt und bei der Festlegung von Deklarationsgrenzen und Kennzeichnungsvorschriften Einfluss genommen. Unser Ziel war und ist der Vorrang von biologischem Saatgut und Bioprodukten. Wir stellen die Koexistenz in Frage und werden Ende Moratorium dazu weiter kritisch tätig sein.

Das klingt nach viel Kompetenzarbeit. Und dabei erwähnen Sie aber noch kulturelle Aktivitäten.

Einerseits hat die SAG an verschiedenen Buchpublikationen mitgewirkt, so an Gefahrenzone (Rotpunktverlag, 1992), Mythos Gen (utzinger/stemmler verlag, 1997), Kunst und

Gentechnologie (Schwabe Verlag, 1997), Kalter Lachs und tote Bienen (utzinger/stemmler verlag, 1998). Andererseits hat die SAG auch kulturelle Anlässe organisiert. Die grösste kulturelle Aktion der SAG fand einen Monat vor der Volksabstimmung zur Gen-Schutz-Initiative statt: Die Verbrennung der «Pandora» von Bernhard Luginbühl am 10. Mai 1998 auf dem Albisgüetli in Zürich.



Die SAG nimmt laufend Stellung zu Risiken von GVO in der Umwelt. So auch zu den Freisetzungsversuchen des NFP 59. Bild: www.konsortium-weizen.ch



Die SAG setzt sich für die Wahlfreiheit und insbesondere auch für biologische Produkte ein. Die Firma BAER AG in Küssnacht am Rigi hat die SAG immer wieder unterstützt und speziell einen Fonds für die gentechnikfreie Schweizer Landwirtschaft eingeführt. Bild: BAER AG



1991 wurde die Koordinationsstelle «Keine Patente auf Leben» gegründet. Aus dieser Koordination gingen Einsprachen gegen Patente und umfassende Stellungnahmen zum Patentgesetz hervor. Bild: Swissaid

Viel Herzblut. Grosse Ernüchterung.



Am 25. Oktober 1993 wurden 111'063 Unterschriften zur Gen-Schutz-Initiative in der Bundeskanzlei in Bern eingereicht.

Die Eidgenössische Volksinitiative gegen Missbräuche der Fortpflanzungs- und Gentechnologie beim Menschen, die so genannte «Beobachter-Initiative», welche die Reproduktionsmedizin und die Gentechnik am Menschen einschränken will, wird 1987 eingereicht. Bundesrat und Parlament arbeiten einen direkten Gegenvorschlag aus, der 1992 (nach dem Rückzug der Beobachter-Initiative) vom Volk mit grossem Mehr angenommen wird.

Damit sind auf Verfassungsstufe wesentliche Problemkreise im Humanbereich mit Verboten und Geboten geregelt. Der Gesetzgeber nimmt aber mit seinem Gegenvorschlag auch in Anspruch, die Gentechnologie bei Tieren, Pflanzen und Mikroorganismen auf Verfassungsebene nun geregelt zu haben. Doch der Verfassungsartikel beschränkt sich lediglich auf drei wenig griffige und aussagearme Normen. Die SAG will, dass bereits auf Verfassungsebene die Gentechnologie im aussermenschlichen Bereich strenger eingeschränkt wird.

Am 12. Mai 1992 wird die Eidgenössische Volksinitiative «zum Schutz von Leben und Umwelt vor Genmanipulation» - kurz die Gen-Schutz-Initiative - lanciert. Ihr Inhalt ist ein breit abgestützter Kompromiss innerhalb der kritischen Verbände und führt dazu, dass sich 70 Organisationen aktiv an der Sammlung der Unterschriften beteiligen.

Die Initiative will die notwendigen ethischen und ökologischen Leitplanken zur Gentechnik im Ausserhumanbereich setzen. Drei Bereiche sollen verboten werden: die Genmanipulation von Tieren, die Freisetzung von genmanipulierten Mikroorganismen, Tieren und Pflanzen in die Umwelt sowie die Patentierung von Tieren und Pflanzen.

Die Kampagne ist sehr hitzig, es finden unzählige Podien statt und die Medien widmen sich eingehend dem Thema. Knapp einen Monat vor der Volksabstimmung, am 10. Mai 1998, findet die grösste kulturelle Aktion der SAG statt: Die Verbrennung der «Pandora» von Bernhard Luginbühl auf dem Albisgüetli in Zürich. Rund 1000 Leute kommen in der Vollmondnacht zur Verbrennung der 30 Meter hohen Holzskulptur. Der Protest gegen Gentechnik ist ein sehr sinnliches Ereignis. Zum Auftakt wird die Erklärung von Zürich verkündet, die von insgesamt 1000 Schweizer Kulturschaffenden unterzeichnet wurde und Schranken für die Gentechnik verlangt. Franz Hohler führt ein Stück gegen die Patentierung von Tieren auf und die Ausstellung «Transmutation» in der Galerie Mangisch mit Werken von grossen zeitgenössischen Künstlern wie Joseph Beuys oder Bruce Nauman begleitet den Anlass.

Die Ernüchterung ist gross am 7. Juni 1998: Nur ein Drittel der Bevölkerung folgt den Argumenten der Befürworter. Die 35 Millionen

Franken teure Kampagne der GegnerInnen verfehlt ihre Wirkung nicht. Wie die Vox-Analyse festhält, galt das Nein in erster Linie der Einschränkung von Forschung im medizinischen Bereich durch das geforderte Verbot der Produktion transgener Tiere. Beispielsweise hatten nur gerade 3 Prozent der Stimmentenden angegeben, über ein Freisetzungsverbot abgestimmt zu haben.

Die SAG ist zwar angezählt, aber nicht k.o. Sie sucht und findet neue Kraft und setzt sich als das Schweizer Kompetenzzentrum zu allen Fragen rund um die Gentechnik in Szene. In der Romandie wird eine Schwesterorganisation «StopOGM» gegründet, und die SAG nimmt Einfluss auf die Ausgestaltung der Gen-Lex, die 1998 in aller Eile als indirekter Gegenvorschlag zur Gen-Schutz-Initiative lanciert wird.

Die SAG greift in den folgenden Jahren in zweifacher Weise in den parlamentarischen Prozess des Gen-Lex-Verfahrens ein: Zum einen wird die Moratoriumsforderung kommuniziert und zum anderen werden für die ganze Gen-Lex-Vorlage ausformulierte und begründete Anträge gestellt. Zahlreiche Forderungen der SAG werden schlussendlich ins Gentechnikrecht aufgenommen.



Ein von der SAG organisiertes Schweizer Kulturereignis: Die Verbrennung der Pandora am 10. Mai 1998.



Gentechfrei-Initiative:

Gegen die gängige Politik. Im Interesse der Bevölkerung.

Dass die SAG sehr viel näher am Puls der Bevölkerung war als die ParlamentarierInnen, zeigte sich eindrücklich ab dem Jahr 2001. Alle Anläufe für ein Anbaumoratorium für Gentech-Pflanzen liefen im Parlament ins Leere, wenn auch oft nur ganz knapp.

Die Trägerorganisationen holen tief Atem und lancieren eine zweite Volksinitiative, um den landwirtschaftlichen Anbau von Gentech-Pflanzen zu verbieten, falls das Moratorium nicht in der Gen-Lex verankert würde. Es wird nicht. Vielmehr verlangt der Ständerat, die Gen-Lex-Vorlage in ein eigentliches Gentechnikgesetz auszuweiten. Das gibt zünftig «Mais im Bundeshaus». Der Film, der die politische Debatte im Parlament nachzeichnet, macht die grüne Nationalrätin und SAG-Präsidentin Maya Graf zum Leinwandstar und wird 2003 im Kino ein Grosse Erfolg.

Obwohl nach der ernüchternden Erfahrung der Gen-Schutz-Initiative einem neuen Effort auch aus den eigenen Reihen hie und da Opposition erwächst, setzen sich die Initiativ-BefürworterInnen durch und stürzen sich in die Arbeit: In rekordverdächtigster Zeit von nur gerade sechs Monaten sind 110'000 Unterschriften gesammelt und eingereicht. Die StimmbürgerInnen nehmen das Angebot dankend an, die politischen Entscheide, die so gar nicht ihrem Willen entsprachen, zu korrigie-

ren. Und am 27. November 2005 tut das Volk es auch an der Urne. Fünf Jahre Anbaumoratorium, fünf Jahre ohne kommerzielle Freisetzen von gentechnisch veränderten Pflanzen – der Erfolg gehörte der Allianz von Bauern-, KonsumentInnen- und Umweltorganisationen, die sich für die Initiative ins Zeug gelegt hatten.

Es ist eine Abstimmung für die Geschichtsbücher. Andreas Gross, Nationalrat und Politikwissenschaftler: «Von den über 250 zustande gekommenen Volksinitiativen in der Geschichte des schweizerischen Bundesstaates erreichte die Gentechfrei-Initiative als bisher erste und einzige gegen den Widerstand von Regierung und Parlamentsmehrheit ein Ja der Bevölkerung und aller Kantone!»

Schliesslich macht das Parlament der SAG zu ihrem 20. Geburtstag das perfekte Geschenk: Es stimmt im März 2010 der Verlängerung des Anbaumoratoriums um drei Jahre zu. Wieder funktioniert das Interessensbündnis quer durch die Parteienlandschaft von links bis rechts. Alle National- und StänderätInnen der SP, der Grünen, Grünliberalen und EVP stimmen Ja, aber auch mehr als 60 aus den bürgerlichen Parteien. Der Zuger CVP-Ständerat Peter Bieri sieht sich gezwungen vor der «geballten Wucht der Gentech-Gegner» zu kapitulieren. Für einmal wird David zum Goliath.

«Die schönste Erinnerung in meinem Berufsleben.»

Gespräch mit Herbert Karch zur Gentechfrei-Initiative.

Warum war die Gentechfrei-Initiative notwendig?

Herbert Karch: Mit dem Moratorium wollten wir klare Verhältnisse. Wir konnten uns nicht darauf verlassen, dass auf den kommerziellen Anbau von Gentech-Pflanzen allein wegen der Ablehnung durch die KonsumentInnen verzichtet würde. Zudem kann die Schweizer Landwirtschaft die Vorteile einer gentechnikfreien Produktion im Marketing nur nutzen, wenn der Verzicht auf Gentechnik lückenlos ist.

Welche Faktoren waren für den Erfolg ausschlaggebend?

Am wichtigsten war sicher, dass der Wunsch nach einer gentechfreien Landwirtschaft und gentechfreien Lebensmitteln wirklich ein Volksanliegen ist. Für die politische Breitenwirkung war die Taktik entscheidend. Wir beschränkten uns auf vorerst fünf Jahre Moratorium und klammerten die Forschung aus. Das hat es bürgerlichen Politikerinnen und Politikern erleichtert, sich gegen ihre Parteiführungen zu stellen.

Und die Reaktion aufs Resultat?

Wenn man eine Kampagne leitet, muss man den Erfolg wollen. Finanzen zusammenkratzen, überzeugende Argumente aufbauen, Initiativkomitee und Medien bei Laune halten, Entscheide über Plakate und Inserate verantworten. Das kleine Kampagnenteam musste Stress aushalten, persönliche Frustrationen, Ängste und Zweifel unterdrücken. Der Jubel am Abstimmungssonntag, als die ersten positiven Resultate bekannt wurden, bleibt mir unvergesslich. Es ist die schönste Erinnerung in meinem Berufsleben.



Herbert Karch, Geschäftsführer VKMB und Vorstandsmitglied SAG. Bild: VKMB



Die SAG lädt zur europäischen Konferenz nach Luzern ein – 250 Fachleute diskutieren über gentechfreie Regionen. Bild: gmo-free-regions.org

Moratoriumsverlängerung:

Erfolg in der Schweiz. Leuchtturm für Europa.

Im Jahr 2009 geht das 5-jährige Moratorium, das mit der Gentechnikfrei-Initiative errungen wurde, ins vierte Jahr. Die Frage, wie nach Moratoriumsende im November 2010 weiter gegangen werden soll, wird zu einem Kernthema der SAG. Der Zeitpunkt erscheint ideal, die 5. Konferenz der gentechnikfreien Regionen erstmals in der Schweiz abzuhalten und damit ein Signal zu setzen, dass das Moratorium in der Schweiz funktioniert, gewinnbringend ist und weitergeführt werden sollte. Die SAG übernimmt diese enorme Aufgabe und organisiert unter dem Titel «Food and Democracy» den Kongress. Dieser fällt in eine entscheidende Phase der Auseinandersetzung um die Agro-Gentechnik in Europa. Der Kampf um Zulassungen in der EU, um die Autonomie von Mitgliedstaaten und die Schaffung gentechnikfreier Zonen sind in vollem Gange. Die Ziele der Konferenz sind der Meinungsaustausch und die Vernetzung zwischen Vertretern der rund 4'000 Regionen und Gemeinden Europas.

Moratorium für ganz Europa

Food and Democracy findet am 24 und 25. April in Luzern statt. 250 Vertreter gentechnikfreier Regionen aus 39 europäischen Ländern nehmen teil. Sie werden von der Präsidentin des Schweizerischen Nationalrates begrüsst und unter der Moderation der SAG-Präsidentin sprechen als Eröffnungsdredner unter anderen Minister aus Österreich, Schottland und Tschechien, die Fraktionsvorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen und ein Mitglied des Europäischen Parlaments.

Die Situation in Europa wird aus der Sicht von Rumänien, Frankreich, Irland, Italien, Österreich, Schweiz, Schweden, Portugal, Ungarn, Polen, Serbien und Wallonien präsentiert. Es folgen insgesamt 11 Workshops zu den Themen Demokratie, Ernährung und Gentechnik-Freiheit. Umrahmt ist der Ablauf von Plenarsitzungen unter den Titeln «EuropäerInnen wollen keine Agro-Gentechnik» und «Wo steht die Gentechnikfrei-Bewegung in Europa?»

Die Schlussfolgerungen der Konferenz unter dem Stichwort «Vorwärtsschauende Strategien», umrahmt von Reden des kanadischen Farmers Percy Schmeiser, der gegen Monsanto kämpft und dafür 2007 den Alternativen Nobelpreis erhielt sowie Hans Herren, dem Co-Präsidenten des Weltagrarrates, sind vom Willen eines gentechnikfreien Europas geprägt. Die Teilnehmenden fordern ein EU-weites Moratorium für die Zulassung und den kommerziellen Anbau von gentechnisch veränderten Organismen.

Beide Räte sagen Ja

In dieser Stimmung widmet sich die SAG der Moratoriumsverlängerung in der Schweiz. Mit einer Informationsbroschüre «Die Schweiz ist Leuchtturm, nicht Insel in Europa» argumentiert die SAG für eine Moratoriumsverlängerung. Und es lohnt sich. Am 14. Juli 2009 verabschiedet der Bundesrat die Botschaft zur Revision des Gentechnikgesetzes. Bedeutendster Teil der Revision ist die Verlängerung des Moratoriums über den Anbau von Gentechnik-Pflanzen! Der Bundesrat schlägt vor, mit einem drei Jahre dauernden Bewilligungsmoratorium fortzufahren.

Der Bundesrat argumentiert für die Moratoriumsverlängerung mit dem Abschluss des NFP 59, aber auch, dass weder von der Landwirtschaft noch von den KonsumentInnen gentechnisch veränderte Produkte verlangt werden. Er nimmt zudem Bezug auf die Vernehmlassung, die eine mehrheitliche Befürwortung des bundesrätlichen Vorschlages ergab. Zudem fordern die Kantone Bern, Neuenburg, Fribourg, Jura und Genf mit Standesinitiativen eine Moratoriumsverlängerung. Die SAG hat sich an all diesen Argumentationen und Prozessen beteiligt.

Während der Beratung des bundesrätlichen Vorschlags im Parlament setzt sich die SAG mit weiteren Dokumentationen und vielen Gesprächen für eine überparteiliche Zustimmung ein, mit Erfolg: In der Schlussabstimmung am Ende der Frühjahrsession 2010 wurde die Moratoriumsverlängerung in beiden Räten deutlich bestätigt (Ständerat 33:10; Nationalrat 114:74). Die gentechnik-kritischen Organisationen haben sich mit einem Inserat in der Sonntagspresse bei den Ratsmitgliedern, die Ja gestimmt haben bedankt.

TOTAL / TOTALE	
Ja / Oui / Si	114
Nein / Non / No	74
Enth. / Abst. / Ast.	2

Bild: VKMB



Für die Agro-Gentechnik ist Mais ein begehrtes Manipulations-Objekt. Für die SAG ist er ein Symbol ihrer Arbeit: Für eine naturnahe Landwirtschaft und gesunde Nahrungsmittel, gentechfrei vom Saatkorn bis zum verarbeiteten Produkt. Bilder: Norbert Lehmann/www.biosicherheit.de, Kurt Bouda/PIXELIO, Keystone

Ausblicke

«Wir müssen unser Wissen zur Verfügung stellen.»

Maya Graf, Nationalrätin Grüne BL und SAG-Präsidentin

Die Rolle der SAG als Dachverband wird in Zukunft eher noch wichtiger. Das heisst, sie muss ihre hohe Kompetenz in allen Belangen der Gentechnik wahren – und das ist gar nicht so einfach. Das Thema ist hoch komplex und die Entwicklung geht rasend schnell voran. Deshalb wird eine unabhängige, kritische, wissenschaftlich kompetente NGO in zehn Jahren noch unverzichtbarer sein.

Die Gentechnik zielt darauf ab, das Leben immer mehr aufzuschlüsseln, immer tiefer ins Leben einzugreifen. Der Graben zwischen Forschung und Gesellschaft weitet sich aus. Und auch deshalb braucht es die SAG. Sie hat die Aufgabe, die hoch komplizierten und oft auch sehr verschwiegenen Vorgänge in den Labors ans Licht zu holen, sie auch für Laien verständlich zu machen und sie je nachdem auch zu bekämpfen. Die SAG wird ihren kritischen wissenschaftlichen Ansatz also nicht nur beibehalten sondern weiter ausbauen. Ihre Arbeit darf sich jedoch nicht in der reinen Kritik erschöpfen. Es ist auch an uns, Gegenmodelle zu entwerfen. Etwa wie eine angewandte Forschung mit der Natur aussehen könnte oder wie die Landwirtschaft und die KonsumentInnen auch in Zukunft ihre Autonomie, ihre Wahlfreiheit wahren können.

Die SAG ist eine Fachstelle, ein wissenschaftliches Kompetenzzentrum, das sein umfassendes Wissen weiter gibt, es anderen Orga-

nisationen zur Verfügung stellt. Sollten sich beispielsweise dereinst Landwirtschafts- und KonsumentInnenverbände zusammenschliessen, sind sie auf die kritische Wissensvermittlung einer SAG angewiesen. Es ist die Grundlage, auf der sie informierte Entscheidungen treffen können, etwa wenn es darum geht, die Art und Weise der Lebensmittelproduktion in der Schweiz festzulegen. Wir stehen an einer Wegscheide: In der einen Richtung geht's in eine hochindustrialisierte Landwirtschaft mit wenigen, grossen Produzenten, die von der Agro- und Lebensmittelindustrie abhängig sind. In der anderen dorthin, wo Konsumenten und LandwirtInnen das Heft selbst in die Hand nehmen, die ökologische Landwirtschaft ausbauen und dafür sorgen, dass nichts auf den Teller kommt, was der grossen Mehrheit der Bevölkerung den Appetit verschlägt.

«Hartnäckig bleiben.»

Florianne Koechlin, Autorin und SAG-Vorstandsmitglied

Die SAG ist ein Teil der Bewegung der gentechfreien Regionen Europas – und sie nimmt darin eine wichtige Rolle ein. An der 5. Konferenz der gentechnikfreien Regionen, zu der die SAG im April 2009 in Luzern eingeladen hatte, hob die Fraktionsvorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Renate Künast, die Schweiz hervor als «Leuchtturm in Europa». Das deshalb, weil die Bevölkerung über demokratische Mittel wie Initiativen und Referenden verfügt, und

weil es uns gelingt, diese Mittel erfolgreich zu nutzen.

Das ist um so wichtiger, da die Entwicklung in der EU nicht eben zum Zurücklehnen einlädt: Das Dogma, das sich die europäische Forschung zu eigen gemacht hat, heisst Bio-Ökonomie. Darin wird Gentechnik zum Schlüssel für Wohlstand. Sie verspricht nicht nur Lösungen für die Landwirtschaft, sie führt auch zu einer technischen, gen-zentrierten Medizin. Mich erinnert diese Entwicklung stark an eine dieser «Bubbles», die die Welt im letzten Jahrzehnt immer wieder aufgeschreckt haben. Wieder wird ein Thema hochgejubelt, umrahmt von grossartigen Heilsversprechen, aber wer genau hinschaut, erkennt unter dem Strich einen Nettowert von Null oder Minus. Unsere Aufgabe ist es daher, hartnäckig zu bleiben, weiter zu machen. Wenn es denn sein muss zum tausendsten Mal auf die Risiken hinweisen, uns gegen Patente engagieren und andere Zukunftsperspektiven aufzeigen. Uns gegenüber steht ein mächtiger Block aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, der sich auf die sogenannte «knowledge-based» Forschung eingeschossen hat. Für diese rein technischen Ansätze werden praktisch die gesamten Forschungsgelder gesprochen.

Wir aber sehen die Zukunft in einer Forschung, die durchaus auch high-tech sein darf, die aber mit der Natur arbeitet. Wir sehen ForscherInnen, die aus den Laboratorien heraus kommen und mit LandwirtInnen, mit BiologInnen und anderen zusammen arbeiten. Wir glauben an die vielfältige Vernetzung von Wissen und Erfahrung – an eine integrierte Forschung eben, die vielleicht weniger sexy daher kommt als die Gentechnik, dafür aber hundert Mal wirksamer und effizienter ist.



Träger-Organisationen der SAG

(in alphabetischer Reihenfolge)

anthrosana, Arlesheim | Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, Basel | Basler Appell gegen Gentechnologie, Basel | BIOSUISSE, Basel | Bioterra, Zürich | Blauen-Institut, Basel | EcoSolidar, Zürich | Erklärung von Bern, Deutsche Schweiz, Zürich | Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, Frick | Forum genAu, Bern | GenAu Rheinau, Rheinau | Greenpeace Schweiz, Zürich | IP Suisse, Zollikofen | kagfreiland, St. Gallen |

Pro Natura, Basel | Pro Specie Rara, Aarau | Public Eye on Science, Neubrunn | Schweizer Tierschutz STS, Basel | Schweizerischer Demeter Verband, Arlesheim | Stiftung für Konsumentenschutz SKS, Bern | StopOGM, Genf | Swissaid, Bern | Vereinigung zum Schutz kleiner und mittlerer Bauern VKMB | WWF Schweiz, Zürich | Zukunft säen!, Montéziillon | Zürcher Tierschutz, Zürich

Impressum

Herausgeberin: sag, schweizerische arbeitsgruppe gentechnologie, postfach,1168, 8032 zürich, telefon 044 262 25 63, fax 044 262 25 70, info@gentechnologie.ch, www.gentechnologie.ch, postcheck 80-150-6 Redaktion: Daniel Ammann, Hanna Diethelm Gestaltung: Bringolf Irion Vögeli GmbH, Zürich Druck: ropress genossenschaft, Zürich Auflage: 1'000 Ex. Papier: RecyStar, 100% Recycling aus Altpapier ohne optischen Aufheller Bildnachweis Umschlag: Rainer Sturm (S.1), Nik Spörri (S.8)